

# Policy Paper

## Regionale Learning Communities und Facilitators



REGIONAL LEARNING COMMUNITIES & FACILITATORS

When We Share, We Win

 Bildungsdirektion  
Steiermark

**FRIDA**  
utbildning  
The Art Of Education

**FUTURE  
BALLOONS**  
*We take you higher!*

**bit** management  
member of bit group

Co-funded by the  
Erasmus+ Programme  
of the European Union 

## Einführung

Krieg, Pandemien, Klimawandel – es scheint, dass Europa und die Welt gerade in Schwierigkeiten stecken. Diese unvorstellbaren Ereignisse zeigen mehr denn je, wie wichtig Solidarität und Zusammenarbeit in unserer heutigen Gesellschaft sind.

Um künftigen Generationen einen lebenswerten Planeten zu hinterlassen, müssen alle gesellschaftlichen Gruppen ihren Beitrag leisten, auch der Bildungssektor. Genau das tun die regionalen Learning Communities.

Die Erziehung junger Menschen erfordert aufgeschlossene und offenherzige Lehrende. Das Leben in verschiedenen Communities zwingt zum gemeinsamen Lernen. Grenzenloses Handeln und Leben macht es möglich, eine neue, starke Zukunft aufzubauen. Seit der Antike ist Europa für seine Geschichte und Kultur bekannt: verschiedene Sprachen, Volkstrachten und Traditionen sind noch immer Schlüsselemente des europäischen Kontinents. Brüssel wird oft als Synonym für die Europäische Union verwendet, und die nationalen Regionen werden oft als Gegensätze betrachtet: Das eine kann nicht neben dem anderen existieren. In Wirklichkeit ist es aber genau umgekehrt: Ein starkes Europa braucht starke Regionen und starke Regionen brauchen ein starkes Europa. Anstatt das jeweilige Gegenüber als Feind zu sehen ist es notwendig, zusammenzuarbeiten und voneinander zu profitieren. Regionale Learning Communities in einer Stadt oder einem Land tragen dazu bei, den europäischen Geist auf regionaler Ebene umzusetzen und zu stärken. Sie fungieren als Brücke zwischen dem europäischen und dem regionalen Sektor und sind daher notwendig, um beide Identitäten zu stärken.

Um noch einen Schritt weiterzugehen, gibt es auch regionale Learning Communities zwischen verschiedenen Ländern, was einen großen Einfluss auf das Lernen aus anderen Kulturen, Systemen und Ländern hat. Regionale Learning Facilitators können als Vertretung für ihre Länder und/oder Regionen angesehen werden und arbeiten auf Augenhöhe zusammen.

Im folgenden Dokument werden zunächst die Schlüssel- und Kernaussagen regionaler Learning Communities in theoretischer Form dargestellt. Nach diesen grundlegenden Informationen über den Kontext und die wichtigsten Säulen wird der Bogen zur praktischen Anwendung geschlagen. Zu diesem Zweck werden einige Best-Practice-Beispiele vorgestellt. Abschließend folgen Überlegungen zur Zukunft mit Empfehlungen für die nächsten Schritte für die Verantwortlichen in den verschiedenen Bildungsbereichen: politische Entscheidungsträger und Schulbehörden, Schulleitung oder Lehrende.

**Als ob sie sagen wollten: When we share, we win!**

# Learning Communities und ihre Facilitators müssen im Mittelpunkt der zukünftigen Denkweise und Politik im Bildungsbereich stehen

Einblicke und Empfehlungen aus einer Erasmus+ Kooperation zwischen österreichischen, schwedischen und portugiesischen Bildungsexperten und -Expertinnen im Jahr 2023.

## Schlüssel- und Kernaussagen

1.

When we share – we win! – Aktuelle globale Probleme und Herausforderungen brauchen Communityliche Stärke.

2.

Schulen, die sich auf ein kollektives Engagement vorbereiten müssen, sind verpflichtet, die Zusammenarbeit selbst zu leben.

3.

Learning Communities sind ein wirksames und effizientes Instrument zur Förderung und Umsetzung einer Kultur der Zusammenarbeit, die die Kluft zwischen Information und Aktion überbrückt.

4.

Eine Kultur der Zusammenarbeit muss von kompetenten Facilitators entwickelt werden, die Learning Communities initiieren, leiten und fördern.

5.

Das Projekt "Regional Learning Communities and Facilitators" entwickelte ein Curriculum für Lehrende und Bildungspersonen mit Visionen, die die Kraft von Learning Communities in die Realität umsetzen wollen.

6.

Der Lehrplan und die Projektressourcen können von jedem Anbieter von Fortbildungsmaßnahmen für Lehrende und Schulbehörden übernommen werden.

7.

Learning Communities garantieren den effizienten Einsatz von europäischen Ideen und vor allem von monetären Ressourcen, weil sie Informationen über die Umsetzung und Lernmöglichkeiten weitergeben.

8.

Politische Entscheidungsträger müssen Learning Communities und die Ausbildung von Facilitators von Learning Communities unterstützen

# Inhalt

Zusammenfassung	5
1. "When we share, we win" - Aktuelle globale Probleme und Herausforderungen brauchen gemeinsame Stärke	8
2. Schulen, die sich auf ein kollektives Handeln vorbereiten müssen, sind verpflichtet, selbst in Zusammenarbeit zu agieren.	9
3. Das wirksame und effiziente Konzept der Learning Communities fördert und implementiert eine Kultur der Zusammenarbeit, die die Distanz zwischen Informationsvermittlung und Handeln überbrückt	12
4. Eine Kultur der Zusammenarbeit muss von kompetenten Facilitators entwickelt werden, die Learning Communities initiieren, leiten und fördern	13
5. Der Lehrplan und die Projektressourcen können von jedem Anbieter von Weiterbildungsmaßnahmen für Lehrkräfte und Schulbehörden übernommen werden	14
6. Der Lehrplan und die Projektressourcen können von jedem Anbieter von Weiterbildungsmaßnahmen für Lehrkräfte und Schulbehörden übernommen werden	15
7. Learning Communities garantieren durch die Weitergabe von Informationen über Realisierungs- und Lernmöglichkeiten den effizienten Einsatz von europäischen Ideen und vor allem von Finanzmitteln	16
8. Politische Entscheidungsträger und Schulbehörden müssen Learning Communities und die Ausbildung von Facilitators unterstützen	17

## Zusammenfassung

### Zusammenarbeit ist ein wichtiger Faktor für die Professionalisierung der Bildung - eine Vision für den Europäischen Bildungsraum und seine Regionen

Um den Herausforderungen der aktuellen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und ökologischen Probleme zu begegnen, ist die Zusammenarbeit in und zwischen den BildungsCommunities in der Europäischen Union zu einer der wichtigsten Kräfte für den sozialen Wandel durch Bildungsinitiativen geworden. Die Mentalität When we share, we win! ist im Begriff sich im gesamten europäischen Bildungsraum auszubreiten.

Die politischen Entscheidungsträger haben diesen Wandel erkannt und Maßnahmen ergriffen, um sicherzustellen, dass Learning Communities und ihre Facilitators zu wirksamen Instrumenten für die Entwicklung erfolgreicher Regionen werden können. Sie fördern und unterstützen die Ausbildung von Facilitators von Learning Communities und den Aufbau und die Verwaltung der von ihnen geförderten Communities.

Learning Communities haben mit ihrem kooperativen Paradigma die Überzeugung gestärkt, dass die aktuellen globalen Probleme und Herausforderungen wie Klimawandel, Migration, Kriege, Polarisierung der Gesellschaften, Armut, Hunger usw. durch Communityliche und integrative Anstrengungen angegangen werden müssen.

### Notwendigkeit von Learning Communities

Es ist allgemein bekannt, dass Zusammenarbeit aus wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Sicht Erfolg bedeutet. Schulen haben eine große gesellschaftliche Macht, da sie die gesellschaftlichen Werte vermitteln sollen.

Wenn wir die Zusammenarbeit auf gesellschaftlicher Ebene fördern wollen, dann müssen die Schulen Vorreiter sein. Während gemeinsame didaktische und methodische Ansätze bereits weit verbreitet sind, ist die Zusammenarbeit auf systemischer Ebene im Bildungsbereich verbesserungsfähig.

Die fortschreitende Digitalisierung hat wunderbare Möglichkeiten des Austauschs und der Zusammenarbeit geschaffen, aber auch das Gefühl der Überforderung durch den übermäßigen Zugang zu Informationen verstärkt. Ein hilfreicher Ansatz, um diese Möglichkeiten zu nutzen, zu fördern und zu unterstützen, sind Communities, die aus motivierten Menschen und Institutionen bestehen, die in ständiger und nachhaltiger Beziehung zueinander stehen und die ihre Mitglieder unterstützen und inspirieren.

### Was sind Learning Communities?

Learning Communities sind Gruppen von Menschen, Organisationen und Institutionen, die voneinander und miteinander lernen. Sie kommen zusammen, um dauerhaft und nachhaltig zusammenzuarbeiten, mit Offenheit und der Bereitschaft, Fachwissen, Informationen und Erfahrungen zu teilen. Sie teilen die Idee, dass Zusammenarbeit eines der mächtigsten Werkzeuge für Professionalisierung, Entwicklung und Innovation ist. Learning Communities treffen sich online und/oder offline. Aufgrund ihres basisdemokratischen Charakters hängen ihre geografische Ausdehnung und Reichweite in erster Linie von den beteiligten Personen und ihren Ambitionen ab.

1.

**“When we share, we win” - Aktuelle globale Probleme und Herausforderungen brauchen gemeinsame Stärke**

2.

**Schulen, die sich auf ein kollektives Engagement vorbereiten müssen, sind verpflichtet, die Zusammenarbeit selbst zu leben.**

3.

**Learning Communities sind ein wirksames und effizientes Instrument zur Förderung und Umsetzung einer Kultur der Zusammenarbeit, die die Kluft zwischen Information und Aktion überbrückt.**

So können Learning Communities zwischen zwei oder mehreren Schulen aus derselben Stadt, zwei oder mehreren Schulen aus verschiedenen Regionen oder sogar zwei oder mehreren Schulen aus verschiedenen Ländern bestehen. Und da Lernen und Bildung nicht isoliert von anderen Akteuren oder anderen Teilen der Gesellschaft betrachtet werden können, beteiligen sich nicht nur Schulen an Learning Communities, sondern auch Unternehmen, Nichtregierungs- oder gemeinnützige Organisationen, kulturelle Einrichtungen, Organisationen der Zivilgesellschaft usw. Ihre Grenzen werden durch die Learning Communities selbst sowie durch ihren thematischen Schwerpunkt definiert. Es kann aber muss nicht sein, dass eine Learning Community ein besonderes thematisches Interesse hat. Die Personen, die solche Communities initiieren, fördern und leiten, werden Facilitators genannt.

### **Was sind Facilitators von Learning Communities?**

Facilitators von Learning Communities können als kollegiale Partner innerhalb einer Community gesehen werden, die Maßnahmen ergreifen und für ihre Teammitglieder erreichen, um Synergien und Engagement für eine aktive Teilnahme an der Zusammenarbeit zu schaffen.

Da Learning Communities in der Regel nicht formell von einer Behörde initiiert werden, sondern als Basisinitiativen entstehen, werden sie in der Regel von Lehrkräften ins Leben gerufen, die sich mit anderen vernetzen und zusammenarbeiten möchten. Da Lehrende während ihrer akademischen Ausbildung häufig nicht die Möglichkeit hatten, Fähigkeiten zu entwickeln, die für den Aufbau von Communities, die Moderation und die Organisationsentwicklung relevant sind, wurde im Rahmen des von Erasmus+ finanzierten Projekts "Regionale Learning Communities and Facilitators" ein Curriculum für solche engagierten Lehrkräfte, aber auch für Regionen entwickelt, die eine regelmäßige Learning-Communities-Kultur aufbauen und fördern wollen.

### **Ein kostenloses Angebot für Bildungseinrichtungen und Lehrkräfte**

Das Curriculum des Projekts ist frei zugänglich und umfasst ein Volumen von 4 ECTS. Es wurde als Blended-Learning-Architektur entwickelt, die zur Hälfte aus Selbstlerneinheiten und zur anderen Hälfte aus Präsenzs Schulungen besteht, die Lehrkräfte darauf vorbereiten, Facilitators zu werden. Bildungseinrichtungen aller Art, die im Bereich der Lehrendenausbildung tätig sind, können das Curriculum zusammen mit dem Selbstlernportal, den Workshop-Designs und weiteren Informationen zur Umsetzung nutzen.

Die Vision des Projekts ist in der Tat, dass wir so viele regionale Learning Community-Facilitators ausbilden, dass sie ihre eigenen Communities aufbauen können. Eine mittelfristige Vision ist es, diese regionalen Facilitators später miteinander in Verbindung treten zu lassen, sodass sie sich auf europäischer Ebene zu vernetzen beginnen. Wenn diese größere Vision in das Netzwerk integriert ist, wird es eine klare Unterstützung für alle Arten von kooperativen Einrichtungen geben, die Hilfe suchen. Die Ausbildung könnte auch eine Grundausbildung für alle Arten von europäischen Lehrendenakademien sein.

### **Europäische Programme haben einen wichtigen Impuls in der Zusammenarbeit – als solche können sie von Learning Communities profitieren**

Die Europäische Union hat zahlreiche Programme und Lernmöglichkeiten geschaffen. Der Europäische Sozialfonds, Creative Europe, Horizon und vor allem Erasmus+ und das Solidaritätskorps bieten viele Möglichkeiten der Zusammenarbeit, um Lehren und Lernen zu professionalisieren. Learning Communities leisten einen doppelten Beitrag: Erstens erleichtern sie die Zusammenarbeit und zweitens sorgen sie dafür, dass die Ergebnisse und Lernerfahrungen nachhaltig sind.

4.

**Eine Kultur der Zusammenarbeit muss von kompetenten Facilitators entwickelt werden, die Learning Communities initiieren, leiten und fördern.**

5.

**Das Projekt "Regional learning communities and Facilitators" entwickelte ein Curriculum für Lehrende und Bildungspersonen mit Visionen, die die Kraft von Learning Communities in die Realität umsetzen wollen.**

6.

**Der Lehrplan und die Projektressourcen können von jedem Anbieter von Fortbildungsmaßnahmen für Lehrende und Schulbehörden übernommen werden.**

7.

**Die Europäische Union hat eine Vielzahl von Programmen und Lernmöglichkeiten auf verschiedenen Bildungsebenen aufgelegt.**

## **Was von den politischen Entscheidungsträgern und Schulbehörden benötigt wird – Unterstützung für Facilitators von Learning Communities**

Da es sich bei Learning Communities häufig um Basisinitiativen und selbstorganisiertes Engagement von Lehrkräften handelt, muss alles getan werden, damit dieses Engagement unterstützt und nicht eingeschränkt wird. Durch die Anerkennung der Motivation von Lehrkräften, die sich als Facilitators engagieren, könnte auch ein Anreiz für andere geschaffen werden, aktiv zu werden.

Politische Entscheidungsträger und Schulbehörden sollten alles tun, um das Konzept der LernCommunities zu fördern und Einrichtungen, die an der Fortbildung von Lehrenden beteiligt sind, zu motivieren, Angebote zu machen. Auf diese Weise tragen sie zur Entwicklung eines kooperativen Lernumfelds bei.

Gleichwohl werden die Mitglieder des Konsortiums das Curriculum als KA1-Programm im Rahmen von Erasmus+ durchführen und anbieten. Politische Entscheidungsträger und Schulbehörden können das Programm als anerkanntes Weiterbildungsangebot mit entsprechender Anrechnung und Arbeitsbelastung aufnehmen.

### **8.**

**Politische Entscheidungsträger müssen Learning Communities und die Ausbildung von Facilitators von Learning Communities unterstützen**

# 1. “When we share, we win” – Aktuelle globale Probleme und Herausforderungen brauchen gemeinsame Stärke

## Den Kontext verstehen

Das Projekt “Regionale Learning Communities and Facilitators” wurde initiiert, um ein Good-Practice-Format der regionalen Schulbehörde Steiermark (Österreich) zu skalieren, das 2017 mit Regional Learning Events begann. Regional Learning Events waren im Wesentlichen als Vernetzungs- und Austauschveranstaltungen für Lehrkräfte gedacht, die im Rahmen von Erasmus+ durch Mobilitäten und Partnerschaften aktiv waren. Schon bald etablierten sie sich als fortlaufendes Format und entwickelten eine Community, die sich regelmäßig trifft, um sich gegenseitig mit Eindrücken und Erkenntnissen aus ihren Auslandsaufenthalten und auch regionalen Aspekten auszutauschen, zu motivieren und zu inspirieren. Schon bald wurden von den Lehrkräften selbst unabhängige Communities aufgebaut, was zu der Erkenntnis führte, dass Vernetzung und Zusammenarbeit etwas sind, das im Kontext von Schule und Bildung viel zu wenig anerkannt wird und was die Lehrkräfte dringend vermissen.

Da die Vernetzung und Zusammenarbeit als solche noch kein zentraler Aspekt im Schulbereich und in der Lehrendenausbildung ist, hat sich der Landesschulrat für Steiermark mit einem schwedischen Schulnetzwerk, einem EdTech-Technologiepartner aus Portugal und einer österreichischen Organisation aus dem Bereich der Berufs- und Erwachsenenbildung zusammengetan, um die Idee der Learning Communities zu stärken und zu professionalisieren und ein Curriculum für Facilitators zu entwickeln, die solche Communities initiieren und leiten, und dafür diese Fähigkeiten und Kompetenzen auch ausgebildet werden müssen.

Zusammenarbeit und Vernetzung dürfen nicht als Mittel zum Zweck betrachtet werden, d. h. als Mittel für mehr Effizienz und Effektivität bei der Planung, Gestaltung, Bewertung und Verbesserung des Bildungsangebots, um es für Lehrkräfte und Schulpersonal bequemer zu machen oder eine “gemütliche” Organisationskultur zu schaffen. Zusammenarbeit und Vernetzung sind Fähigkeiten und Kompetenzen, die zu den Zukunftskompetenzen gehören und als eigene Bildungsziele betrachtet werden müssen. Unsere aktuellen sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Probleme sind viel zu komplex, als dass sie von Einzelpersonen allein gelöst werden könnten. Die Wechselbeziehungen zwischen den einzelnen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens erfordern eine mehrdimensionale Perspektive, die eine multiprofessionelle Analyse und Lösungsfindung erfordert.

Wir müssen den künftigen Generationen Fähigkeiten vermitteln, damit sie in einer zunehmend komplexen Gesellschaft nicht verloren gehen. Zusammen mit der Geschwindigkeit, mit der unsere Gesellschaft Wissen erwirbt, sehen wir einen kontinuierlichen Trend zur Spezialisierung und zur Entwicklung von Fachwissen, was eine Zusammenarbeit erfordert, um diese Fragen auf einem ausreichend komplexen Niveau anzugehen. Aus einem anderen Blickwinkel betrachtet, steht Spezialisierung für Differenzierung. Damit unsere Gesellschaften nicht auseinanderdriften, darf die Bedeutung von Kooperation und Vernetzung als Schlüsselkompetenz für Frieden und kollektive Teilhabe nicht unterschätzt werden. Da die Europäische Union für Einheit in Vielfalt steht, müssen Partizipation und Kooperation einen zentralen Platz auf der Bildungsagenda der politischen Entscheidungsträger einnehmen. Daher hat das Konsortium des Projekts “Regionale Learning Communities and Facilitators” die folgende Vision entwickelt.

## Die Vision der regionalen Learning Communities

Um die Herausforderungen unserer aktuellen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und ökologischen Probleme zu bewältigen, ist die Zusammenarbeit in und zwischen den BildungsCommunities in der Europäischen Union zu einer der wichtigsten Kräfte für den sozialen Wandel durch Bildungsinitiativen geworden. Die Mentalität "when we share, we win" ist im Begriff, sich im gesamten europäischen Bildungsraum auszubreiten.

Folglich haben die politischen Entscheidungsträger erkannt und Maßnahmen ergriffen, so dass Learning Communities und ihre Facilitators zu einer wichtigen Funktion bei der Entwicklung erfolgreicher Regionen geworden sind. Sie fördern und unterstützen offen die Ausbildung von Facilitators und den Aufbau und das Management ihrer geförderten Communities.

Learning Communities mit ihrem kooperativen Paradigma haben die Überzeugung gestärkt, dass die aktuellen globalen Probleme und Herausforderungen wie Klimawandel, Migration, Kriege, Polarisierung der Gesellschaften, Armut, Hunger usw. durch Communityliche und integrative Kraft angegangen werden müssen.

## 2. Schulen, die sich auf ein kollektives Handeln vorbereiten müssen, sind verpflichtet, selbst in Zusammenarbeit zu agieren.

Schulen haben eine große gesellschaftliche Macht, da sie gesellschaftliche Werte vermitteln sollen. Es ist allgemein bekannt, dass Zusammenarbeit aus wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Sicht Erfolg bedeutet. Wenn wir die Zusammenarbeit auf gesellschaftlicher Ebene fördern wollen, müssen die Schulen Vorreiter sein. Während kooperative didaktische und methodische Ansätze inzwischen weit verbreitet sind, ist die Zusammenarbeit auf einer systemischen Ebene im Bildungsbereich verbesserungsfähig.

Die Digitalisierung hat wunderbare Möglichkeiten des Austauschs und der Zusammenarbeit geschaffen, aber auch das Gefühl der Überforderung durch den übermäßigen Zugang zu Informationen verstärkt. Ein hilfreicher Ansatz, um diese Möglichkeiten zu nutzen, zu fördern und zu unterstützen, sind Communities, die aus selbstmotivierten Menschen und Institutionen bestehen, die in ständiger und nachhaltiger Beziehung zueinander stehen und die ihre Mitglieder unterstützen und inspirieren.

Während in anderen Bildungseinrichtungen der interkollegiale Austausch oft institutionalisiert ist, herrscht in Schulen eine starke Einzelkämpfermentalität vor. Der schulinterne oder schulübergreifende Austausch basiert nicht auf institutionalisierten Formen der gegenseitigen Unterstützung, sondern ist ein selektiver, von gegenseitiger Sympathie abhängiger Austausch. Das Potenzial einer angeleiteten und strukturierten Zusammenarbeit wird so nicht genutzt, was auch dazu führt, dass sich viele Lehrende allein gelassen fühlen. Ein Großteil der Arbeit wird auf mehreren Wegen erledigt, was durch eine bessere Vernetzung und gegenseitige Unterstützung entfallen würde, so dass mehr Zeit für die pädagogische Arbeit mit den Lernenden bliebe.

Im Rahmen des RLFC-Projekts haben wir die Erfolgsfaktoren erfolgreicher Learning Communities anhand von Best-Practice-Beispielen verglichen.

Es wurden Best-Practice-Beispiele für die Vernetzung von Lehrkräften und Akteuren auf internationaler, nationaler, regionaler und lokaler Ebene gesammelt, um Erfolgsfaktoren für kooperative Strukturen zu identifizieren. Ziel ist es, Formen der Zusammenarbeit informeller

und formeller Art zu identifizieren und Schlussfolgerungen zu ziehen, warum das Prinzip der Zusammenarbeit für die beteiligten Akteure von zentraler Bedeutung und Nutzen ist.

### Schlussfolgerung Internationale Ebene

Bei den drei genannten Beispielen LinkedIn, EPALE und eTwinning handelt es sich um internetbasierte Plattformen, wobei sich die jeweiligen Netzwerke jedoch unterscheiden. Auf der Grundlage der in Hargreaves & O'Connor (2018) beschriebenen Erfolgsfaktoren können wir feststellen, dass für die vorgestellten Beispiele vor allem die folgenden Prinzipien der kollaborativen Professionalität kennzeichnend sind: [kollektive Autonomie](#), [gemeinsame Initiative](#), [gegenseitiger Dialog](#) und [die Möglichkeit, einen Überblick und Zugang zum sogenannten Big Picture des Fachgebiets zu erhalten](#).

### Erfolgsfaktoren

Die Entscheidung, einen Kurs zu besuchen, ist individuell. Kurse werden von einer Person aktiv gesucht oder je nach Relevanz und Interesse dieser vorgeschlagen. Es gibt keine übergeordnete Instanz, die darüber entscheidet. Alle Kurse sind virtuell, aber nur wenige Teilnehmende müssen gleichzeitig mit den Auszubildenden online sein – der Rest kann zu einem anderen Zeitpunkt teilnehmen, sodass die Informationen leicht weitergegeben werden können. Die Teilnehmenden erhalten ein sehr begehrtes Zertifikat unmittelbar nach dem Kurs. Diese sofortige Bestätigung gilt als Zeichen von Effizienz. [Man lernt gemeinsam mit vielen anderen Teammitgliedern/Lehrkräften in einem internationalen Kontext, was zu einer Zusammenarbeit auf vielen Ebenen führt](#). Diese Art der Organisation der Ausbildung ermöglicht eine Fortsetzung auf nationaler, regionaler oder lokaler Ebene und in einem lokalen Kontext an einer Schule, um neue Dinge auszuprobieren. [Die Art des gemeinsamen Lernens mit anderen fördert den Prozess des Austauschs. Die verschiedenen Personen setzen einen Dialog fort und teilen ihr Wissen und ihre Ideen mit den Teammitgliedern vor Ort und werden ermutigt, sich auch mit Lehrkräften von anderen Schulen auszutauschen](#). Ein fortlaufender Online-Kurs, der länger als nur eine Fortbildungsveranstaltung dauert, lädt die Teilnehmenden automatisch dazu ein, das Gelernte in ihren Arbeitsalltag zu übertragen.

### Schlussfolgerung Nationale Ebene

Die vorgestellten Beispiele zeigen, dass einige gemeinsame Merkmale über nationale Grenzen hinweg und im Beispiel Steiermark/Štajerska auch zwischen zwei Ländern auftreten. Mit Unterstützung von Hargreaves & O'Connor (2018) kristallisieren sich die folgenden Grundsätze als Erfolgsfaktoren heraus: gemeinsame Ziele, kooperative Arbeit, Zusammenarbeit mit Studierenden und Aufbau kollektiver Kapazitäten durch gemeinsame Untersuchungen.

[Die Organisationsstruktur ist wichtig für ein gutes und effizientes Lernumfeld, sei es für eine professionelle Zusammenarbeit oder, wie das portugiesische Beispiel zeigt, für eine breitere Wahrnehmung einer Learning Community](#).

[Die Wertschätzung der Mitglieder eines solchen Netzwerks ist auch die Grundlage für den Erfolg. Es ist ein gegenseitiges Verständnis des Bildungssystems oder eines vergleichbaren Systems erforderlich. Dies geht einher mit einer Offenheit und der Fähigkeit, die Dinge aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten](#), da es für die Mitglieder der Learning Community zu Beginn des Prozesses schwierig sein kann, das Lernpotenzial zu erkennen, da das Modell und die Gruppenkonstellation für sie neu sind. Man braucht Geduld und muss Zeit einplanen, wenn man ein neues System, ein neues Modell oder eine neue Lernmethode bei Gruppenmitgliedern einführt, die bisher nicht an ähnlichen Aktivitäten oder Learning Communities beteiligt waren. Flexibilität, Spontaneität, Kreativität und ein weiter Horizont sind weitere Qualitäten, die für die Entwicklung solcher Netzwerke von

Bedeutung sind. Jeder kann Mitglied einer Learning Community sein. Lehrende können auch Lernende sein. Lernen findet zudem auf einer Metaebene statt.

### Schlussfolgerung Regionale Ebene

Die im Kapitel beschriebenen Beispiele für die regionale Ebene stammen hauptsächlich aus der Region Steiermark in Österreich. Es gibt vier Erfolgsfaktoren, die mit den Grundsätzen für kollaborative Professionalität verbunden sind und sich als gemeinsames Muster in diesen regionalen Projekten herauskristallisieren: **kollektive Autonomie, gemeinsame Initiative, gegenseitiger Dialog und kooperative Arbeit.**

Es besteht der Wunsch, zu lernen und Wissen zu teilen. Es scheint, dass dieser Wunsch und der Eifer, einen Beitrag zu leisten und individuelle Initiativen zu entwickeln, wie z. B. die Organisation von Veranstaltungen zum Lernen und Teilen, die Region durchdringen. Der professionelle Austausch von Wissen und Fähigkeiten – sowohl formell als auch informell – findet auf allen Ebenen statt. Er wird ermöglicht durch den ständigen engen Kontakt und die Bereitstellung von Foren für den Dialog mit den Mitgliedern der Community und dem erweiterten Netzwerk auf verschiedenen regionalen Ebenen, vom einzelnen Mitglied über die organisierende Einrichtung bis hin zu Universitäten und Forschungseinrichtungen.

### Schlussfolgerung Lokale Ebene

Die auf lokaler Ebene vorgestellten Beispiele zeigen deutlich, dass bei der Annäherung an die Unterrichtsebene zwei Prinzipien dominieren: die Zusammenarbeit mit den Schülerinnen und Schülern und die kollektive Kapazität. Sie werden in den vorgestellten Projekten durch drei weitere Prinzipien unterstützt, nämlich: gemeinsame Ziele, gemeinsame Untersuchungen und die Möglichkeit, Zugang zum so genannten großen Ganzen zu erhalten.

Die Einbeziehung weiterer Akteure kann die aktiven Lernenden im Prozess unterstützen. Das größere Netzwerk und die integrativen Lernumgebungen, in denen die gesamte Community eine wichtige Rolle spielt, lassen sich leicht auf andere Learning Communities übertragen.

Die Variation der Arbeitsmethoden und die Art und Weise, wie das Lernen strukturiert wird, wirkt sich direkt auf die Ergebnisse aus. Die Variation der Arbeitsmethoden und die Art und Weise, wie das Lernen strukturiert wird, wirkt sich direkt auf die Ergebnisse aus. Durch die Variation der Methoden und Arbeitskonstellationen von Einzelarbeit bis hin zu Paararbeit oder gemeinsamer Arbeit (IPA-Modell) macht das Lernen mehr Spaß, ist interessanter und weniger repetitiv oder sogar langweilig für die Community-Mitglieder. Die kooperative Lernarbeit mit Schülern bietet die Gelegenheit zum Meta-Lernen und zur Reflexion (einzeln, in Gruppen oder gemeinsam) über die Besonderheiten und Erfolgsfaktoren der Zusammenarbeit selbst. Neben den psychologischen Aspekten des Lernens gibt es auch Erfolgsfaktoren, die von der Organisation oder Einrichtung der physischen Lernumgebung abhängen.

Die Entwicklung der inneren Motivation und des Antriebs der Mitglieder der Learning Community, zu lernen, zusammenzuarbeiten und ihr Wissen und ihre Lernerfahrungen mit anderen zu teilen, hängt nicht nur von der Einrichtung oder der Organisation der LernCommunity selbst ab; auch die Unterstützung der Teilnehmenden in allen Phasen des Lernens und Teilens und die Art und Weise, wie das Lernen organisiert und strukturiert wird, spielen eine Rolle. Die Organisation des Lernraums, ob digital für virtuelle Learning Communities oder die physische Einrichtung, die Wahl der Möbel, der Dekoration usw. in einem Klassenzimmer oder der entsprechenden Umgebung vor Ort ist ebenso wichtig.

### **3. Das wirksame und effiziente Konzept der Learning Communities fördert und implementiert eine Kultur der Zusammenarbeit, die die Distanz zwischen Informationsvermittlung und Handeln überbrückt.**

Learning Communities sind Gruppen von Menschen, Organisationen und Institutionen, die voneinander und miteinander lernen. Sie kommen zusammen, um auf einer konstanten und nachhaltigen Basis mit Offenheit und der Bereitschaft, Fachwissen, Informationen und Erfahrungen zu teilen, zusammenzuarbeiten. Darüber hinaus teilen sie die Idee, dass Zusammenarbeit eines der mächtigsten Werkzeuge für Professionalisierung, Entwicklung und Innovation ist. Learning Communities treffen sich online und/oder offline. Aufgrund ihres basisorientierten Charakters hängen ihre geografische Ausdehnung und Reichweite in erster Linie von den beteiligten Personen und ihren Ambitionen ab.

Learning Communities gibt es in verschiedenen Formen: Sie können aus zwei oder mehr Schulen aus verschiedenen Städten, Regionen oder sogar Ländern bestehen. Und da Lernen und Bildung nicht isoliert von anderen Akteuren oder anderen Teilen der Gesellschaft betrachtet werden können, gibt es nicht nur Schulen, die an Learning Communities teilnehmen und zu ihnen beitragen, sondern auch Unternehmen, Nichtregierungs- oder gemeinnützige Organisationen, Kultureinrichtungen, Organisationen der Zivilgesellschaft und so weiter. Ihre Grenzen werden durch die Learning Communities selbst und durch ihre thematische Ausrichtung definiert. Es kann sein, dass eine Learning Community ein bestimmtes thematisches Interesse hat, aber sie muss es nicht. Die Personen, die solche Communities initiieren, fördern und verwalten, werden Facilitators von LernCommunities genannt. Wenn wir von regionalen Learning Communities sprechen, haben wir ein umfassendes Bild davon, was damit gemeint ist. Das Grundverständnis von regional im Zusammenhang mit Learning Communities bedeutet alles, was über den Rahmen einer einzelnen Schule hinausgeht, was per Definition Offenheit für Zusammenarbeit bedeutet.

Die Idee regionaler Learning Communities entstand nach verschiedenen Erasmus-Mobilitäten verschiedener Personen, die ihr erworbenes Wissen und ihre Kompetenzen zur Weiterentwicklung ihrer Bildungseinrichtungen, Lehrmethoden und Lernenden nutzten. Die Erfahrung des Eintauchens in andere Länder und Kulturen war der Nährboden für ein solches Projekt. Infolgedessen gibt es eine Vielzahl von Netzwerken zwischen verschiedenen Akteuren, z. B. Schulen, kulturellen Einrichtungen und Künstlern. Ein regionales Bildungsministerium, das an einer Vielzahl von Erasmus-Projekten beteiligt ist, hat Learning Communities mit anderen österreichischen Schulen und einem Netzwerk von Bildungsministerien in ganz Europa gegründet. Derzeit werden alle KA1-Projekte von Learning Communities begleitet, um eine effiziente und transparente Verwaltung zu gewährleisten.

## **4. Eine Kultur der Zusammenarbeit muss von kompetenten Facilitators entwickelt werden, die Learning Communities initiieren, leiten und fördern.**

Da Learning Communities in der Regel nicht formell von einer Behörde initiiert werden, sondern als Basisinitiativen entstehen, werden sie in der Regel von Lehrkräften ins Leben gerufen, die sich mit anderen vernetzen und zusammenarbeiten möchten. Die Lehrkräfte hatten jedoch während ihrer akademischen Ausbildung oft nicht die Möglichkeit, Kompetenzen in den Bereichen Communitybildung, Moderation und Organisationsentwicklung zu erwerben. Es besteht also ein Bedarf, diese Kompetenzlücke zu schließen.

Das Hauptziel der Ausbildung von Lehrenden besteht im weiteren Sinne darin, sie in die Lage zu versetzen, ihren Unterricht zu leiten, und vor allem, sie in die Lage zu versetzen, Wissen zu vermitteln und Kompetenzen bei ihren Schülern und Schülerinnen aufzubauen. Als Facilitator ist ihr primäres Ziel nicht die Vermittlung von Wissen oder der Aufbau von Kompetenzen, sondern die Entwicklung einer Community, die freiwillig und regelmäßig zusammenkommt, allein aufgrund ihrer intrinsischen Motivation. Communities leben von der aktiven Beteiligung ihrer Mitglieder und deren Bereitschaft, sich einzubringen.

Diese Bereitschaft und Teilnahme an freiwilligen Netzwerken sind nicht selbstverständlich. Gemeinsame Ziele, Interessen und Bedürfnisse zu finden und diese Gemeinsamkeiten mit motivierenden Austauschformaten anzusprechen, unterscheidet sich von dem, was nötig ist, um Spitzenleistungen im Unterricht zu erreichen, auch wenn es gemeinsame Erfolgsfaktoren geben mag. Communities als solche funktionieren anders als Klassen in sozialen Systemen. Normalerweise haben Klassen und Schulen in unserem traditionellen pädagogischen Rahmen durch unseren europäischen politischen Kontext eine klare Abgrenzung und ein klares "Mitgliedschaftskonzept". Es ist klar, wer zu einer Klasse und einer Schule gehört, und dieses Mitgliedschaftsverhältnis ist stabil. Die Ziele, die die Schulen erreichen müssen, werden durch primär exogene Faktoren definiert. Daher können sie - aufgrund der gesetzlichen Bestimmungen - nicht zu individualistisch sein, wenn es darum geht, die Interessen der Gruppe zu berücksichtigen. Communities, die aus einer systemischen Perspektive betrachtet werden, haben dagegen eine fließende Identität in Bezug auf ihre Grenzen und Mitglieder und definieren ihre Ziele durch endogene Variablen. Die Verwaltung und der Umgang mit der Heterogenität und Offenheit solcher Communities erfordert andere Ansätze.

Der kohäsive Klebstoff für Communities ist die Kultur. Die Kultur fasst alle weichen Faktoren zusammen, die dem Einzelnen einen Sinn geben und das Gefühl der Zugehörigkeit hervorrufen. Die kulturelle Dimension sorgt dafür, dass die Menschen sich beteiligen und bereit sind, ihren Beitrag zu leisten. In diesem Zusammenhang ist es eine der Hauptaufgaben von Facilitators, eine Atmosphäre und kulturelle Bedingungen zu schaffen, die eine Zusammenarbeit ermöglichen. Kulturelles Bewusstsein und die Modellierung der Kultur einer Community sind alles andere als trivial, insbesondere bei offenen Systemen wie Learning Communities.

Ein Aspekt, der den Kompetenzbereich der regionalen Lernförderer erweitert, ist der Begriff "regional". Während das vorherrschende Konzept von Schule die Einheit eines Gebäudes oder Ortes mit Lehrenden und Lernenden betrachtet, ist die Einbeziehung anderer Interessengruppen oder der Community etwas, das in einem progressiveren Bild enthalten ist. Der Begriff "regionale Learning Community" öffnet diesen Rahmen offensichtlich und legt eine stärker vernetzte Vision der Schule nahe, die in etwas Größeres eingebettet ist und nicht nur für sich selbst steht. Zusammenarbeit und Beteiligung müssen

daher auch in einem breiteren Kontext gesehen werden. In einer solchen umfassenderen Vision müssen die Schulakteure auf die Community zugehen und sich plötzlich mit den Erwartungen, Ideen, Agenden und der Logik anderer Systemakteure und Institutionen auseinandersetzen. Diese Schnittstellen können für manche überwältigend sein. Doch wer mit diesen Schnittstellen umgehen kann, schafft Synergien und Engagement für ein gemeinsames Ziel.

Das Curriculum und das entsprechende Lernangebot, das Lehrende auf eine solche kompetente Rolle als Facilitator vorbereitet, wird hier im nächsten Schritt vorgestellt.

## 5. Das Projekt “Regional Learning Communities and Facilitators” entwickelte einen Lehrplan für Lehrkräfte und Bildungsvisionäre, die die Kraft von Learning Communities in die Realität umsetzen wollen.

Das von Erasmus+ geförderte Projekt “Regionale Learning Communities and Facilitators” hat einen Lehrplan für einen Kurs entwickelt, der sich an Lehrkräfte richtet, die sich als Facilitators engagieren und Möglichkeiten der Zusammenarbeit in ihren Communities entwickeln wollen.

Der Kurs ist in zwei Teile unterteilt (Modul 1 und Modul 2), die jeweils in einer Blended-Learning-Architektur konzipiert sind. So umfasst jedes Modul zwei Phasen, eine E-Learning-Phase, an die sich eine Workshop-Phase anschließt. Während in der E-Learning-Phase der Schwerpunkt auf dem Aufbau von theoretischem Wissen liegt, ist die Workshop-Phase als Kompetenztraining gedacht. Die physischen Workshops, die jeweils 5 Tage dauern, geben den Teilnehmenden die Möglichkeit, sich mit anderen Kursteilnehmenden persönlich auszutauschen. Die 4 Module umfassen jeweils 25 Stunden mit 20 Inhaltseinheiten, was insgesamt 100 Lernstunden oder potenziell 4 ECTS ergibt.

Die beiden Module und auch die E-Learning-Module können unabhängig voneinander absolviert werden. Auch wenn sie aufeinander aufbauend konzipiert sind, setzen sie keine Vorkenntnisse voraus. Der Schwerpunkt von Modul 1 ist es, einen allgemeinen Überblick zu geben und die Grundlage für das Engagement als Regional Learning Community Facilitator zu legen. Der Schwerpunkt von Modul 2 liegt auf der Vertiefung des Wissens und der Expertise zu speziellen Themen, wie dem Umgang mit schwierigen Situationen oder verschiedenen Formaten online und offline.

<b>Modul</b> <b>1</b>	<b>Phase</b> <b>1</b>	Die erste Phase von Modul 1 ist als Einführung in das Trainingsprogramm gedacht. Die Teilnehmenden lernen die Struktur des Programms, die Aufgaben der Facilitator und die von ihnen erbrachten Dienstleistungen sowie die Definition von regionalen Learning Communities kennen. Darüber hinaus werden die Lernenden einige Best-Practice-Beispiele lokaler, regionaler, nationaler und internationaler Learning Communities kennen lernen und eine Vorstellung davon entwickeln, wie sie sich engagieren wollen. Ein tieferes Verständnis wird durch theoretische Überlegungen zu Communities und zur Systemtheorie entwickelt. Schließlich werden Führungsprinzipien erörtert, auf die die Teilnehmenden in Phase 2 persönlich aufbauen können.
--------------------------	--------------------------	--

<b>Modul</b> <b>1</b>	<b>Phase</b> <b>2</b>	In Phase 2 trainieren die Teilnehmenden persönlich alles, was sie für die Organisation von Learning Community Events benötigen. Sie lernen, wie wichtig Klarheit als Motivationsfaktor für verschiedene Austauschformate ist und was sie tun können, um
--------------------------	--------------------------	---

die Teilnahme der Community-Mitglieder sicherzustellen. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Vermittlung von Wissen über Kooperationen und praktischen Fertigkeiten zur Förderung kooperativer Kulturen.

**Modul 2** **Phase 1** In Phase 1 von Modul 2 tauchen die Teilnehmenden tiefer in die Theorien von Netzwerken ein und erfahren, wie sich Facilitators von Learning Communities für die breitere Öffentlichkeit zugänglich machen. Anschließend befasst sich der Kurs mit einer der wichtigsten Fähigkeiten, die Facilitators haben müssen, nämlich dem Umgang mit Widerstand und anderen Barrieren. Aufbauend auf den vorhandenen digitalen Kenntnissen und Fertigkeiten wird ein Schwerpunkt auf das individuelle digitale Toolset gelegt, das die Facilitators für die Vorbereitung, Organisation, Durchführung und Reflexion von Events der Learning Community nutzen können. Da diese Fähigkeiten für Facilitators von entscheidender Bedeutung sind, bietet der letzte Teil des E-Learning-Moduls Gelegenheit zur Reflexion und Rekapitulation der im Laufe des Programms erworbenen persönlichen Fähigkeiten und Kenntnisse.

**Modul 2** **Phase 2** In Phase 2 des Moduls 2 geht es um die Nutzbarkeit von Offline- und Online-Meeting- und Workshop-Formaten und damit um die Kompetenz im Veranstaltungsmanagement. Die Lernenden werden inspiriert und lernen, wie sie Meetings planen, organisieren, durchführen und auswerten können. Damit sich die Teilnehmenden im Umgang mit dem digitalen Toolset wohl und sicher fühlen, wird dieses trainiert und in der Praxis angewendet. Während in der vorangegangenen Phase Barrieren und Widerstände theoretisch behandelt wurden, wird in dieser Phase der Schwerpunkt auf praktische Übungen zum Umgang mit schwierigen Situationen gelegt.

## **6. Der Lehrplan und die Projektressourcen können von jedem Anbieter von Weiterbildungsmaßnahmen für Lehrkräfte und Schulbehörden übernommen werden**

Die zentrale Vision des Projekts ist es, die Idee und die Produkte der "Regionalen Learning Communities" als Bausteine für den Europäischen Bildungsraum zu verbreiten. Um dieses Ziel zu erreichen, kann alles, was im Laufe des Projekts entwickelt wird, von jeder Bildungseinrichtung genutzt werden. Dies gilt für alle Komponenten des Projekts. Sie können unter der Berücksichtigung der Creative Commons angepasst oder erweitert werden.

Der Lehrplan bietet sowohl einen Überblick über die konkreten Lernziele als auch Beschreibungen der detaillierteren Lernziele. Einrichtungen können das Curriculum als Inspiration für ihre eigenen Bedürfnisse nutzen oder es sogar direkt übernehmen.

Der gesamte entwickelte Inhalt ist kostenlos als pdf-Datei verfügbar. Der theoretische Teil und der Workshop-Teil sind so ausgearbeitet, dass die Ressourcen sofort verwendet werden können. Für die Workshops werden praktische Informationen zu den Inhaltseinheiten für Workshop-Trainer und Trainerinnen bereitgestellt und Handouts für die Teilnehmenden mitgeliefert. Auf der Projektwebsite finden sich weitere Informationen für die Lernenden, wie sie Accounts für das Lern-Management System erhalten können. Der Vorteil des Lern-Management-Systems besteht darin, dass die Lernenden anhand der Wiederholungs- und Reflexionsfragen selbst überprüfen können, ob sie den theoretischen Teil verstanden haben und wie sie das Wissen und die Erfahrungen selbst integrieren können.

Neben dem Bestreben, das Trainingsangebot über die Projektlaufzeit hinaus zu skalieren, ist das Konsortium des Erasmus+ Projektes "Regional Learning Communities

and Facilitators" offen für Beratung bei der Umsetzung des Programms und für die Unterstützung, wenn das Programm an die individuellen Bedürfnisse der Einrichtungen angepasst werden soll.

## **7. Learning Communities garantieren durch die Weitergabe von Informationen über Realisierungs- und Lernmöglichkeiten den effizienten Einsatz von europäischen Ideen und vor allem von Finanzmitteln.**

Wie im Vertrag von Lissabon dargelegt, ist die Solidarität eines der Schlüsselemente der Europäischen Union. Daher ist es klar, dass die Zusammenarbeit auch eine wichtige Rolle in allen europäischen Programmen im Allgemeinen und in dem hier vorgestellten Projekt der "regionalen Learning Communities" im Besonderen spielt. Um Nachhaltigkeit zu erreichen, werden mehrere Ziele verfolgt:

Zunächst einmal ermöglichen Regionale Learning Communities die Verbindung von Menschen, Organisationen und Institutionen. So können alle Beteiligten Informationen austauschen und von anderen Erfahrungen profitieren.

Zweitens versprechen regionale Learning Communities einen ständigen, konstruktiven Austausch unterschiedlicher europäischer Ideen. Verantwortliche Partner aus verschiedenen Institutionen und Organisationen reflektieren die neuesten Erkenntnisse über das europäische Projekt und seine Auswirkungen auf die Zukunft des Kontinents und der ganzen Welt. Folglich konzentrieren sich regionale Learning Communities auch auf Innovation, um eine starke und nachhaltige Zukunft für Europa zu schaffen.

Dieses zweite Argument führt zu einem weiteren wichtigen Punkt in Bezug auf regionale Learning Communities. Wenn man über ein starkes Europa spricht, muss man auch über starke Regionen sprechen. Die Europäische Union wird oft zum Sündenbock für eine Vielzahl von (nationalen) Problemen gemacht. Ein Grund dafür ist ein Mangel an Informationen über europäische Arbeitsmethoden und Zuständigkeiten. Regionale Learning Communities sind ein idealer Ort, um solche Missverständnisse auszuräumen und sachgerechte Informationen zu verbreiten, um den europäischen Geist in den Regionen zu fördern.

Darüber hinaus garantieren die regionalen Learning Communities die korrekte und effiziente Verwendung der europäischen Gelder, was wichtig ist, um als transparente und vertrauenswürdige Organisation anerkannt zu werden. Die Akteure können ihr Wissen austauschen, um eine angemessene Verwendung von Geldern und europäischen Ideen zu gewährleisten.

Schließlich tragen die regionalen Learning Communities zu einem weiteren wichtigen Aspekt bei, wenn nicht sogar zu DEM wichtigsten: der Vermeidung von Frustration. Ein europäisches Projekt zu starten, ist oft mit viel Arbeit zu komplizierten Themen verbunden. Allein vor dem Computer zu sitzen und mit Hindernissen konfrontiert zu werden, wie z.B. einen Antrag oder einen Budgetantrag zu schreiben, ohne mit einer anderen Person sprechen zu können, bedeutet oft das Ende großer Ideen über Europa und seine Zukunft. Regionale Learning Communities bieten Unterstützung in unterschiedlichen Bereichen. Regelmäßige Treffen ermöglichen es dabei, miteinander in Kontakt zu treten und Hilfe zu leisten, wo sie benötigt wird.

## 8. Politische Entscheidungsträger und Schulbehörden müssen Learning Communities und die Ausbildung von Facilitators unterstützen

Learning Communities gewinnen ihre Vitalität und Aktivität durch das Engagement und die Beteiligung der Lehrenden. Politische Entscheidungsträger und Schulbehörden müssen verstehen, dass es in ihrer Verantwortung liegt, ein kulturelles Umfeld zu schaffen, in dem Lehrende und das gesamte Ökosystem der Schulen bereit sind, sich auszutauschen und zusammenzuarbeiten. Auf strategischer Ebene gibt es im Allgemeinen zwei Ansätze, die verfolgt werden können: Bottom-up und Top-down, die miteinander verknüpft werden müssen.

**Top-down-Prozesse:** Politische Entscheidungsträger und Schulbehörden müssen ihre eigenen Strategien entwickeln, um das Engagement der Lehrenden zu initiieren. Solche Strategien müssen die alltäglichen Bedürfnisse und Probleme der Lehrenden widerspiegeln und ihre Bemühungen und Motivation für eine Professionalisierung des Lehrens und Lernens anerkennen. Zu diesem Zweck können sie die Bedeutung des Austauschs und der Zusammenarbeit auf einer stabilen Basis kommunizieren und sich direkt an die Schulen wenden, um ihnen die Möglichkeit zu geben, Learning Communities zu bilden. Konkrete nächste Schritte für die einzelnen Stakeholder im Bildungsumfeld sind im Folgenden dargestellt.

**Bottom-up-Prozesse:** Politische Entscheidungsträger und Schulbehörden müssen jede Form der Motivation und des Engagements von Lehrenden für die Schaffung von und die Teilnahme an Learning Communities anerkennen. Lehrende, die Learning Communities als eine Art Basisinitiative initiieren wollen, müssen die Ressourcen, Bedingungen und Unterstützung finden, um aktiv zu werden. Dazu könnte eine flexiblere Gestaltung der Arbeitszeiten außerhalb des Klassenzimmers gehören, die Bereitstellung von Raum und Infrastruktur für Treffen und Veranstaltungen sowie das Eintreten für bürokratische oder administrative Unterstützung seitens der Lehrenden.

Handlungsempfehlungen



## 8.1 Handlungsempfehlungen für politische Entscheidungsträger und Schulbehörden

### Top-Down-Strategien

Bewusstseinsbildung durch die Verbreitung der Idee der Kooperation und gut geführter Learning Communities auf verschiedenen Ebenen als hocheffizientes Instrument zur Entwicklung von Qualität in Bildung und Bildungsmanagement.

Information der leitenden pädagogischen Abteilungen über die Notwendigkeit und Effizienz von Learning Communities und deren Moderatoren.

Selbst eine Learning Community zu gründen und zu implementieren und kollaborative Werkzeuge auf der Ebene der Bildungsentscheider zu nutzen. Organisation von regionalen Learning Events zur Entwicklung von Strategien.

Überzeugung von Universitäten, Lehrende für Lerngemeinschaften auszubilden und dabei Material und Lehrpläne zu verwenden, die im Rahmen des Erasmus-Projekts RLCF entwickelt wurden.

Einladung von Experten und Expertinnen aus der Praxis, die sich in Learning Communities engagieren, als Vortragende

und Auszubildende zu Konferenzen für Bildungsentscheidungsträger.

Auswahl von Personen bei Einstellungsverfahren, die über anerkannte Kompetenzen in Bezug auf kollaboratives Arbeiten und Lernen verfügen.

Einrichtung gut funktionierender internationaler Büros, die den Schulen helfen, die Möglichkeiten europäischer und internationaler Learning Communities zu nutzen, wie z. B. Erasmus, eTwinning, School Education Gateway, Eurydice, UNESCO und OECD.

Unterstützung der Community durch Lobbyarbeit, um die Überzeugung zu fördern, dass Austausch und Zusammenarbeit in diesen schwierigen Zeiten im Mittelpunkt der Bildungsagenda der politischen Entscheidungsträger stehen müssen.

Aufnahme von kollaborativem Lernen und Learning Communities als Elemente in Evaluierungsprogramme.

### Bottom-Up-Strategien

Identifizierung der bereits bestehenden Learning Communities in der Region

Bestehende Lerngemeinschaften fördern und ermutigen, indem ihr Einsatz anerkannt wird

durch finanzielle Unterstützung

durch persönliche Beteiligung an deren Aktivitäten

durch die Einbindung wirkungsvoller Learning Communities in Entscheidungsprozesse

durch Hervorhebung ihrer Tätigkeit in Vorlesungen, in Pressemitteilungen, in den sozialen Medien usw.



## 8.2 Handlungsempfehlungen für die Schulleitung und Lehrkräfte

Bewusstseinsbildung durch die Verbreitung der Idee der Kooperation und gut geführter Learning Communities auf verschiedenen Ebenen der Bildungsgemeinschaft als hocheffizientes Mittel zur Entwicklung von Qualität in der Bildung.

Die Schulgemeinschaft (Lehrkräfte, Lernende, Eltern) über die Notwendigkeit und Effizienz von Learning Communities und deren Facilitators informieren

Die Schule nach den Grundsätzen einer Learning Community zu organisieren.

Einladung von Experten und Expertinnen aus dem Bereich der Learning Communities zu Vorträgen auf pädagogischen Konferenzen.

Organisation von Workshops für die Lehrenden, um sie mit den grundlegenden Begriffen und Instrumenten von Learning Communities vertraut zu machen.

Einladen und Ermutigen von Lehrenden zur Teilnahme an Lehrenden-Fortbildungen zum Thema Learning Communities.

Etablierung von Learning Communities als eines der wichtigsten Instrumente des Lernens und Lehrens in der Schule.

Neu eintretende Lehrende über Learning Communities als Qualitätsinstrument an der Bildungseinrichtung zu informieren. Organisation von Fortbildungen, falls erforderlich.

Bei Einstellungsverfahren Personen unterstützen, die über anerkannte Kompetenzen im Bereich kollaboratives Arbeiten und Lernen verfügen.

Jedes Schuljahr mit einer Woche der Zusammenarbeit beginnen, in der Lehrende, Lernende und andere Mitarbeitende die Struktur des kollaborativen Lernens und Arbeitens für die kommenden Monate festlegen.

Ausstattung der Schule mit Möbeln und digitalen Hilfsmitteln, die Zusammenarbeit, Austausch und Lerngemeinschaften unterstützen und ermöglichen.

Anerkennung von gut funktionierenden Learning Communities, indem Sie deren Ergebnisse nutzen, ihnen Autonomie geben und sie auszeichnen.

Ermutigung der Schulgemeinschaft zur Teilnahme an europäischen Learning Communities wie eTwinning, Erasmus und School Education Gateway.

Einladung von internationalen Experten und Expertinnen an Ihre Institution im Rahmen von Erasmus, die die Qualität der Zusammenarbeit an der Institution beobachten.

Bewertung der Ergebnisse der Zusammenarbeit an der Bildungseinrichtung und Umsetzung einer Strategie für die Zusammenarbeit.



### 8.3 Handlungsempfehlungen für die Lehrendenausbildung

Bewusstseinsbildung durch die Vermittlung des Gedankens der Zusammenarbeit und gut geführter Learning Communities in Ihrer Einrichtung als effizientes Instrument zur Entwicklung von Qualität in Bildung und Bildungsmanagement.

Aufklärung der leitenden Abteilungen über die Notwendigkeit und Effizienz von Learning Communities und deren Facilitators.

Selbst eine Lerngemeinschaft und den Einsatz von kollaborativen Werkzeugen auf der Ebene der strategischen Arbeit zu schaffen und umzusetzen.

Ermutung des Lehrpersonals, die Idee der Learning Communities als festen Bestandteil in jeden Kurs einzubauen.

Sicherstellung, dass in der Erstausbildung von Lehrenden kollaboratives Lernen und Learning Communities als entscheidende Elemente für effizientes und effektives Lehren und Lernen eingeführt werden.

Aufnahme mindestens eines Grundkurses zum Thema " Learning Communities" in die Curricula der Lehrenden.

Unter Verwendung des im Erasmus KA2 Projekt RLCF entwickelten Curriculums Implementierung eines fortlaufenden Kurses zur Ausbildung von Lehrenden, die Learning Communities fördern.

Einrichtung eines Servicebereichs auf der Homepage, der einen Download von Materialien und Werkzeugen für kollaboratives Lernen, die Entwicklung von Learning Communities, theoretische und praktische Hintergrundinformationen zum Thema sowie aktuelle Fortbildungen und Angebote und eine Service-Hotline bietet.

Sicherstellung, dass das Thema Learning Communities Teil der Ausbildung von Schulleitern und Schulleiterinnen sowie Schulaufsichtsbeamten ist.

# Das Projekt

Es ist unsere Projektvision dynamische örtlichen, regionalen und europäischen Lerngemeinschaften zu schöpfen, die von regionalen Lernvermittlern getrieben werden. Dafür benötigen wir neue organisatorischen Systeme, um Verantwortung für gewisse gesellschaftlichen Probleme zu übernehmen. Unser Ansatz lautet durch das Betreiben analogen und digitalen Netzwerkes und durch das Verschaffen Unterstützungsnetzwerke, die den Wert des informelles Netzwerkes steigern.

Die Schlüsselbotschaft des Projektes lautet: "When we share, we win".

## Ergebnisse

1	2	3	4
Ein BERICHT UND STRATEGIEPAPIER die unsere Vision der europäischen Zusammenarbeit im Schulbildungsbereich schildern	Ein INNOVATIVES CURRICULUM für Vermittler der Lerngemeinschaften	LERNMATERIALIEN für Vermittler der Lerngemeinschaften	Ein EINZIGARTIGES "MATCH" und ZUSAMMENARBEITSPLATTFORM für regionale Lernkollegen

Mehr über das Projekt auf



[www.facebook.com/ReLeCoFa](https://www.facebook.com/ReLeCoFa)



[www.communities4learning.eu/](http://www.communities4learning.eu/)